

Monumenta Germaniae Historica

Studien und Texte

Band 62

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Karoline Dominika Döring

Sultansbriefe

Textfassungen, Überlieferung
und Einordnung

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2017 Monumenta Germaniae Historica, München
Alle Rechte vorbehalten
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Satz: Dr. Anton Thanner, Weihungszell
Druck und Vearbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-447-10751-8
ISSN 0938-6432

Inhaltsverzeichnis

Quellen- und Literaturverzeichnis	IX
1. Einleitung.....	1
2. Die Textfassungen und Textzeugen der Sultansbriefe	4
2.1 Die lateinischen Fassungen	5
2.1.1 Die <i>Epistola Soldani</i>	5
2.1.2 Die <i>Epistola Morbosani</i>	41
2.2 Die deutschen Fassungen.....	68
2.2.1 Die deutsche Übersetzung der <i>Epistola Morbosani</i>	68
2.2.2 Das Angebot der Ehe mit der Sultanstochter	72
2.2.3 Der Fehdebrief.....	79
2.2.4 Das Einladungsschreiben des Sultans zum Turnier in die Stadt Babylon.....	84
3. Die Sultansbriefe zwischen literarischer Fiktion, stilistischer Übung und religiösem Diskurs	90
3.1 Vom handschriftlichen zum gedruckten Text: Befunde aus der Überlieferung	93
3.2 ... <i>wie man einem yeglichen deutschen fürsten und herren schreiben soll:</i> Sultansbriefe als Musterbriefe in der Schreibpraxis.....	102
3.3 <i>Turckischer kaiser bin ich, Machametus Bely von Chomani genant / den Cristen wol bekannt in irem land</i> ... Die Sultansbriefe als Teil der literarischen Verarbeitung der „Türkengefahr“.....	105
3.4 Die Sultansbriefe im Kontext populärer Brieffiktionen des Spätmittelalters	109
3.5 Diskurswandel oder doch nur umherwandelnde Diskurse? ..	115
4. Zusammenfassung.....	120
Anhang:	
Abweichende Fassungen.....	122

Register:

Handschriften und Drucke.	129
Namen	133

1. Einleitung

Die sogenannten Sultansbriefe sind anonym verfasste, äußerst beliebte Schreiben des 14. bis 16. Jahrhunderts, deren Vorläufer bis zum Ende der hochmittelalterlichen Kreuzzüge zurückreichen und die in Folge der Eroberung von Konstantinopel 1453¹ durch die osmanischen Türken einen Aufschwung erlebten. Den Inhalt der Briefe hat Bettina Wagner sehr treffend resümiert: „In ihnen verbindet sich Kritik an der westlichen Gesellschaft, insbesondere an den als aussichtslos und inhuman verurteilten Kreuzzugsplänen, mit einer Demonstration orientalischer Machtfülle².“ So warnten Sultane zum Beispiel Päpste davor, ihre christlichen Heere sinnlos zu opfern, beeindruckten ihre Briefpartner mit antiker Bildung, drohten mit ihrem Zorn und ihrer Feindschaft, boten ihre konvertierten Töchter zur Ehe mit einem christlichen Herrscher an oder luden europäische Fürsten zum Turnier in die Stadt Babylon ein. Manche enthielten sogar Antwortschreiben oder waren umgekehrt selbst Gegenstück zu einem angeblich vorausgegangenen Brief.

Trotz ihrer sehr hohen Überlieferungsdichte haben die Sultansbriefe in der Forschung bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren. Die ersten, die sich mit Briefwechseln zwischen christlichen und muslimischen Herrschern befassten, waren Moritz Steinschneider, Wilhelm Wattenbach und Reinhold Röhricht, die am Ende des 19. Jahrhunderts auf falsche oder unechte Stücke in solchen Korrespondenzen hinwiesen³. Wattenbachs Textabdruck einer Fassung ist bis heute maßgeblich. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab Jules Gay im Quellenanhang zu seiner Dissertation zur Orientpolitik Clemens' VI. einen weiteren Sultansbrief, wenn auch unvollständig, nach einem Pariser Textzeugen wieder⁴. Auch Nicolae Jorga sind diese fiktiven

1) Zur Forschungslage ausführlich und aktuell: DÖRING, Türkenkrieg S. 17–23 (mit zahlreichen Literaturhinweisen). Hervorzuheben sind die neueren Studien von PHILIPPIDES / HANAK, Siege (2011) und SCHIEL, Mongolensturm (2010). Zu ergänzen, weil neuer wären: HOUSLEY, Crusading (2012) bes. der Überblick über Quellen- und Forschungslage auf S. 1–10, sowie die beiden wichtigen, damals zeitgleich mit der obigen Studie im Druck befindlichen RTA-Bände: HELMRATH / ANNAS (Bearb.), RTA XIX/2 (2013) und ANNAS (Bearb.), RTA XIX/3 (2013).

2) WAGNER, Sultansbriefe Sp. 1462.

3) STEINSCHNEIDER, Literatur S. 237–243 (Liste der Korrespondenzen); WATTENBACH, Correspondance S. 297–303 und RÖHRICHT, Korrespondenz S. 359–369.

4) GAY, Pape Clément S. 172–174.

Schreiben nicht entgangen. Er druckte einige in seiner für die Kreuzzugsforschung immer noch unverzichtbaren Sammlung ab und stellte damit eine rudimentäre Textgrundlage bereit, die seitdem nicht wesentlich erweitert worden ist⁵. Nach Jorga wurden Sultansbriefe zwar gelegentlich zur Kenntnis genommen, über verstreute Notizen ging ihre Erforschung jedoch nicht hinaus⁶. Vielmehr konzentrierte sie sich auf wenige, prominente Texte. Franz Babinger konnte zum Beispiel viel Erhellendes zu den *Epistolae Magni Turci* beitragen, jenen äußerst populären, erfundenen Briefwechseln zwischen Sultan Mehmed II. und verschiedenen westlichen und orientalischen Herrschern, die der italienische Humanist Laudivio Zacchia verfasst hatte⁷. Der berühmte Bekehrungsbrief Papst Pius' II. an Mehmed II. hat unzählige Textausgaben, kritische Editionen und moderne Übersetzungen gesehen; viele Studien behandeln ebenfalls den Inhalt dieses außergewöhnlichen Textes⁸. Dass Mehmed – zumindest aus der Sicht des zeitgenössischen Lesers – auch geantwortet hat, scheint in der Forschung kein besonders großes Interesse geweckt zu haben. Einzig Giuseppe Toffanin (1953) druckte den Antwortbrief in seiner Ausgabe der *Epistola ad Mahumetem* ab⁹. Wenn Sultansbriefe überhaupt berücksichtigt wurden, dann in der Handschriftenforschung. Im Rahmen der großen Katalogisierungsbestrebungen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sind diese kurzen Schreiben von oft nur ein bis zwei Folio- oder Quartseiten allerdings auch häufig genug durchs Raster der Bearbeitenden gefallen. Erst die neuere, ausführlichere Erschließungs- und Beschreibungspraxis und auch die Neu-

5) IORGA, Notes 4 S. 286–287. Neuer ist eigentlich nur TOFFANIN, Lettera (1953). Andere Publikationen drucken, wenn überhaupt, nur Auszüge aus den sowieso schon sehr kurzen Briefen, z. B. HAMMES, Fürst S. 88.

6) Siehe z. B. den Hinweis von Klaus Graf auf Archivalia vom 16. April 2014: <http://archiv.twoday.net/stories/752348882/> sowie die kurzen Bemerkungen bei PFEFFERMANN, Zusammenarbeit S. 78 (mit Anm. 44 u. 45); MITCHELL, Laurels S. 171 (mit Anm. 13); ATIYA, Crusades S. 228, Anm. 2; SCHWOEBEL, Coexistence S. 164–187 und DERS., Shadow S. 204 f. (mit Anm. 8); RUNCIMAN, Teucris S. 344–348; LINDER, Ex mala parentela S. 500; MARGOLIN, Place S. 244 und HANKINS, Renaissance Crusaders S. 140 (mit Anm. 97).

7) BABINGER, Zacchia (1960). Zuletzt hat FRIEDRICHS, Türkenbild S. 333–344 Aufschluss über das Türkenbild in der italienischen Dichtung des 16. Jahrhunderts am Beispiel der italienischen Übersetzung geben können.

8) TOFFANIN, Lettera (1953); BACA, Epistola (1990); GLEI / KÖHLER, Epistola (2001); D'ASCIA, Corano (2001); SANZ, Epistola (2004). Zu den Studien vgl. die Bibliographie GLEI / KÖHLER, Epistola S. 115–123. Darüberhinaus: BISAHA, Letter S. 183–200; D'ASCIA, L'epistola S. 13–25; VIALLO-SCHOENVELD, L'epistola S. 165–177.

9) TOFFANIN, Lettera S. 181 f.

beschreibung bereits katalogisierter Bestände berücksichtigen diese Kleinformen und werden wohl noch zahlreiche Neufunde hervorbringen.

Vor einigen Jahren konnte Bettina Wagner jedoch der Forschung tatsächlich neue Impulse geben. Als Nebenprodukt ihrer kritischen Edition des berühmten Briefs des Priesterkönigs Johannes fand sie zwei Sultansbriefe in insgesamt 14 Handschriften, die auch den Priesterkönigbrief überlieferten¹⁰. Der kurze Verfasserlexikonartikel, den sie 2004 dazu verfasste, bietet die im Moment beste Zusammenfassung der Informationen, vor allem eine erste Übersicht über die schwierig durchschaubare Überlieferungssituation dieser Schreiben¹¹. Eine systematische Zusammenschau der Überlieferung sowie eine kritische Edition und ausführlichere Studien zur Verbreitung und Rezeption der Sultansbriefe fehlen bislang¹². Für den Inhalt muss man auf die älteren, mitunter fehlerhaften und unvollständigen, Textabdrucke zurückgreifen.

Dass eine Aufarbeitung der Überlieferung ein sehr dringendes Forschungsdesiderat ist, zeigt der Beitrag von Benoît Grévin zu echten und fingierten diplomatischen Korrespondenzen zwischen Ost und West (2013). Die wenigen gut greifbaren Handschriften des von ihm benutzten Sultansbriefs veranlassten ihn zu der bedauerlichen Einschätzung, dass seine Verbreitung „faible“, höchstens „médiocre“ gewesen sei¹³. Tatsächlich handelt es sich um eine der am häufigsten überlieferten Fassungen. Die vorliegende Studie hat daher zum Ziel, die handschriftliche und gedruckte Überlieferung der Sultansbriefe zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert darzustellen und die Gebrauchsräume dieser fingierten Schreiben aufzuzeigen.

10) WAGNER, *Epistola* S. 337 und S. 666–668 (mit Anm. 16).

11) WAGNER, *Sultansbriefe* Sp. 1462–1468. Vgl. auch DÖRING, *Beautiful Daughters* (2013) und DIES., *Wir Machomet* (2011).

12) Zuletzt behandelte MESERVE, *Empires* S. 34–43, bes. S. 36 f. etwas ausführlicher die trojanische Abstammung, die in einem dieser Briefe für die osmanischen Türken reklamiert wird.

13) GRÉVIN, *Documents* S. 51–75, bes. S. 69–72. Leider scheint ihm Bettina Wagners einschlägiger Artikel unbekannt gewesen zu sein.